

Stenographischer Bericht

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Januar 1881, Nachm. 4 Uhr.

IV. Ertheilung der Decharge über die Rechnung des Wasserwerks pro 1878/79 (Referenten St. 33, Sachs und Wowski).

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like 'Für Wasser nach Wassermessern', 'Für Wasser nach Pauschalsätzen', etc.

Die Kasse aus dem Jahre 1877/78: Staatliche Kasse nach dem Etat 8626,41 M.

Table with 4 columns: Description, Etat, Rest, Plus, Minus. Summary of financial data.

Table with 2 columns: Description and Amount. Details of expenditures and income.

- 1. Allgemeine Verwaltungskosten: a) Beitrag zu den Verwaltungskosten d. Rämmerlei 6727,50 M.

- 3. Rohrverlängerung u. c): a) Referoircanlagen 5000,- M. 3846,05 M.

Die Gesamt-Ausgabe stellt sich demnach auf 229040,44 M.

Das Wasserwerk schließt ab mit seiner Rechnung pro 1878/79 in der Einnahme mit 269822,66 M.

hat. Es sind Preise für Steintofen bezahlt worden, die mehr als um die Hälfte höher sind, als man nötig gehabt hätte.

Stadtbaurath Kohausen: M. H. Ich bin, wie Sie sich denken können, nicht in der Lage, die damalige Verwaltung vom Jahre 1878 in den Punkten vertheidigen zu können.

diese Sachen kann ich Sie beruhigen. — Die Frage, ob es angemessen sei, das Werk einem besonderen Dirigenten zu unterstellen, will ich nicht erörtern. Ich will nur die Versicherung geben, daß, so weit meine Kräfte reichen, ich gern bereit bin, um der Stadt Ersparnisse zu machen, dassebe fern zu leiten. Ich habe noch so viel Zeit. Sehr oft wünsche ich allerdings, noch mehr Zeit dem Wasserwerke zuzuwenden, kann ich mich doch nur darauf beschränken, dassebe im Ganzen und Großen zu übersehen! Ich möchte zwar wünschen, späterhin entlassen zu werden; es freut mich aber, daß sehr tüchtige Beamte zu meiner Unterstützung da sind, die ihre Schuldigkeit im vollsten Maße thun. — Was die übrigen Wille des Hrn. Drowski anbetrifft, so bin ich ihm dafür dankbar, und werde ich dieselben befolgen, z. B. in Betreff der Haltung eines Lohnbundes u. s. w. — Feste und dergleichen Dinge werden nicht mehr verkehrt werden. Die anderen kleineren Sachen liegen jetzt nicht mehr vor.

(Fortsetzung folgt.)

### Zum Feuerlöschwesen.

Die „Tribüne“ vom 16. d. Mts. bringt aus Berlin folgende Mitteilung:

„Die plötzliche scharfe Kälte hat unserer Feuerwehr auch nach einer andern Seite hin eine anstrengende Thätigkeit gebracht. Es handelt sich nämlich um das Aufbauen der auf den Straßen und öffentlichen Plätzen liegenden Hydranten. Die Arbeit wird einige Mal des Tages von bestimmten Arbeiterkolonnen ausgeführt, welche mit Hilfe mitgebrachter Aufbauplätze resp. mit der Art und heissem Wasser den Deckel der Hydranten lösen und dann die Eisfäule zum Schmelzen bringen.“

Daß die Vorsicht, die Hydranten zu jeder Zeit in brauchbarem Zustande zu erhalten, durchaus notwendig ist, ist ganz zweifellos; nur scheint dem Einberder das dort angewandte Verfahren gegen das hiesige wesentlich abweichend — abgesehen von größerer Kostspieligkeit — bei lange andauerndem Froste weniger zuverlässig zu sein.

Das hier angewandte, im Winter 1879/80 eingeführte Verfahren hat sich im vorigen, so auch in diesem Winter bei der größten Kälte als völlig zuverlässig bewährt und ist das höchst einfache Verfahren folgendes:

Zwei Mann vom Wasserwerk fahren mit einem Handschlitten, der außer den gewöhnlichen zum Öffnen der Hydranten nötigen Gerätschaften eine Quantität Weiselsalz enthält, von dem einen Hydranten zum andern, öffnen den Deckel heissen und schütten in das etwa einen Fuß über dem Deckel befindliche, oben offene, voll Wasser stehende Steigrohr circa  $\frac{1}{2}$  Liter Salz, wodurch das Einfrieren des Wassers im Steigrohr verhindert wird. Nachdem der Deckel wieder geschlossen, wird dieser mit circa  $\frac{1}{2}$  Liter Salz bestrich, was nicht nur das Befrieren des Deckels verhindert, sondern auch die Standorte der Hydranten bei Schneefall sichtbar macht, indem der darauf angefallene Schnee innerhalb weniger Minuten schmilzt. Es hat sich als völlig genügend herausgestellt, wenn das Einzeln wöchentlich ein Mal geschieht. Beiläufig bemerkt, dürfte dieses Verfahren noch zu manchen andern Zwecken Verwendung finden.

So, z. B. hat Einberder gefunden, daß der Eisbildung in den Gassen im Hofhof des Bahnhofs zu Schadebe dadurch vorgebeugt ist, daß in Entfernungen von 2—3 Fuß sauftragende Stäbe eisförmig abraumt, in den Gassen gelegt waren.

Da nun einmal die Ueberchrift: „Zum Feuerlöschwesen“ gewählt ist, so dürfte es für manchen Hallenser nicht ganz uninteressant sein, bei dieser Gelegenheit einige kurze Mitteilungen über das halle'sche Feuerlöschwesen zu erfahren.

Die halle'sche Gesamt-Feuerwehr besteht aus der städtischen allgemeinen Feuerwehr, der freiwilligen Turner-Feuerwehr und der freiwilligen Rettungs-Kompagnie. Bei Bränden erhalten die Mannschaften der städtischen Feuerwehr für die erste Stunde 75  $\frac{1}{2}$ , für die übrige Zeit der Dauer des Brandes pro Stunde 50  $\frac{1}{2}$ , für Übungen pro Stunde 35  $\frac{1}{2}$ . Der Dienst der Offiziere ist unentgeltlich.

Der Dienst der freiwilligen Turner-Feuerwehr wird sowohl bei Bränden, als auch bei Übungen unentgeltlich geleistet. Zur Unterhaltung von Geräthen u. s. erhält dieselbe jährlich 300  $\frac{1}{2}$  aus der Stadtkasse.

Die freiwillige Rettungs-Kompagnie, nur aus hiesigen Bürgern bestehend, sieht zwar wie die gesammte übrige Feuerwehr unter dem Kommando des Feuerdirektors, befreit jedoch ihre Ausgaben aus eigenen Mitteln. Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Rettungs-Kompagnie die ganz respektablen Ueberdächse ihrer Kasze im Jahre 1879 resp. 1880 zum Ankauf von passenden Weihnachtsgeschenken zur Bekleidung von je 8 Kindern würdiger und bedürftiger Männer der städtischen Feuerwehr vermandte.

Die seit Oktober 1875 im Rathhause stationirte nächtliche Feuerwache wird im Sommer von Abends 9 bis Morgens 4 Uhr, im Winter von 8 bis 6 Uhr abwechselnd eine Woche von der städtischen, die andere Woche von der freiwilligen Turner-Feuerwehr belegt und allmählich von einem der Offiziere mit Vermerk im Wachbuche und im Rapport kontrollirt. Die Wache besteht einschließlich zwei Mann vom Wasserwerke aus 8 Mann.

Die Wohnung dafür, sowohl an die Mannschaften der städtischen, als auch an die der freiwilligen Turner-Feuerwehr beträgt pro Mann und Nacht 50  $\frac{1}{2}$ .

Der gute Zweck dieser Feuerwache scheint beim Publikum noch immer nicht recht bekannt zu sein. Anstatt, daß beim Ausbruch eines jeden, im ersten Stadium noch so unschuldig scheinenden Brandes von einem der betroffenen Hausbewohner oder von irgend Jemandem der Polizei sofort Anzeige gefälligst Alarmierung der Feuerwache gemacht werden sollte, geschieht dies hiezu zum Schaden des Betroffenen zu spät und erst dann, wenn das Feuer schon größere Ausdehnung zu gewinnen droht oder gewonnen hat.

Ein Hauptgrund zu dergleichen Verzögerungen und Verschleppungen liegt nach den gemachten Erfahrungen darin, daß noch ein großer Theil der Bürgerchaft der Mei-

nung ist, der von einem Brandunglück Betroffene müsse die Kosten für die Feuerwehr bezahlen, während thatsächlich sämtliche Kosten aus der Stadtkasse bestritten werden.

Nachlich ist die Rathhaus-Feuerwache seit seit Oktober v. J. eine Feuerwache im Stadttheater etablirt. Sie besteht aus 5 Mann, welche an den wochentags vorkommenden abendlichen 5 Feuerübungen posten sind. Wie bei der Rathhaus-Feuerwache, so wechelt auch hier allmählich die hiesige Feuerwehr mit der freiwilligen Turner-Feuerwehr. Die Mannschaften treten eine halbe Stunde vor der Vorstellung die Wache an und dürfen dieselbe erst verlassen, wenn nach beendeter Vorstellung alles auf Feuerficherheit Bezügliche in Ordnung gefunden ist. Kontrolle und Vermerk im Wachbuche geschieht von je einem der Offiziere.

Die Wohnung bei beiden Feuerwehren beträgt auch hier pro Mann 50  $\frac{1}{2}$ .

Ein wohlgeleiteter guter Rath dürfte wohl hier an Plake sein. Fast bei allen bisher bekannten Theaterbränden während der Vorstellung ist das Feuer auf der Bühne oder in der Theatergarderobe ausgebrochen. Dergleichen nun in dem Falle das Publikum hindern Zeit hat, in größter Ordnung und mit Ruhe das Theater verlassen zu können, so sind durch die unrichtige Angst und Ueberzeugung wiederholt Unglücksfälle namentlich auf den Treppen vorgekommen. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, bei einem solchen etwa vorkommenden Falle alles Tragen nach den Treppen und den Ausgängen zu vermeiden. Nach angelegten Beobachtungen entzerrt sich jeder Theater bei vollem Hause bei ruhigem Verlassen in 4 Minuten!

Von den vorhandenen hauptsächlichsten Lösch- und Rettungs-Apparaten ist in erster Linie unsere Wasserleitung zu verzeichnen. Derselben, welche in früheren Jahren dem Feuerlöschwesen beizuhilfen, als das Wasser einermenge in die Spritzen getragen werden mußte, und wo die alte Wasserleitung überhaupt nur 16 Kubfuß Wasser pro Minute zu liefern im Stande war, erkennen die Einrichtungen der jetztigen Wasserleitung bei Feuergefahr als den größten Segen an, da in ihr vielen Fällen die Brandstelle ohne Anwendung von Spritzen und ohne Unterbrechung direkt von der Wasserleitung bestrichen und unter Wasser gesetzt werden kann. An Feuerlöscheinrichtungen sind Spritzen, die je nach Bedürfnis an die Wasserleitung oder Spritzen angeschlossen werden können, stehen über 2000 Fuß zur Verfügung.

An Spritzen sind außer der kleineren im Hospitale, Theater, Gymnasium, Volksschule u. stationirten Trag-sprizen 5 Hand-spritzen und 4 schwerere zum Transport mit Pferden eingerichtet vorhanden und in den Spritzen-schuppen der Zuckerfabrik, der Volksschule und den im Winter gehörigen Spritzen-schuppen im Rathshofe und im Waagegebäude untergebracht.

Hierbei kam der Uebelstand nicht unerwähnt bleiben, daß bis jetzt noch keine Mittel und Wege gefunden worden sind, auf welche Weise Pferde zum Transport der schweren Spritzen zu erlangen sind. Es bleibt daher den Köchmann-schaften nichts übrig, als sich selbst vor die Spritzen zu spannen und hinstellend, und auf demselben nach der Brandstelle zu bringen. Es tritt dieser Uebelstand um so größer hervor, wenn der Transport bergan oder bei hohem Schnee geschehen muß, oder wenn wie bei dem letzten Nachmann u. Sülzer'schen Brande die Spritzen in der Thurmstraße und der Weidenauerstraße hauptsächlich im Schlamme stecken bleiben. Unvermeidlich aber ist bei dergleichen Vorkommnissen, daß das Publikum in der Regel an den schwer zu transportirenden Spritzen, Geräthe-Wagen u. s. ohne mit Hand anzulegen zu können, um auf der Brandstelle die ersten Rettungen zu leisten und die tendend ankommende Feuerwehr zu verzeichnen!

Die vorhandenen Rettungsgeräthe, mit denen namentlich die Spritzen-Kompagnien der städtischen sowie der freiwilligen Turner-Feuerwehr operiren, hier anzuführen, würde zu weit führen, doch ist es der Mühe werth, nicht ohne Weiteres über die Handhabung des löschbaren Apparates — des Rettungs-schlauches — hinwegzugehen, da die Rettung von Personen und werthvollen Sachen aus Gebäuden, in denen die Treppen bereits brennen, wohl nur durch Anwendung des Rettungs-schlauches möglich ist. Die Handhabung desselben geschieht in der Weise, daß 4 Steiger das gefährdete Stockwerk auf ihren Leitern von außen beistehen, mittels einer Leine das eine Ende des circa 70 Fuß langen, 6 Fuß im Umfange weiten, aus stärkerem Segeltannwand gefertigten Rettungs-schlauches bodhieben, mittels eines Querriegels und Notzackens über einer Fensterbrüstung befestigen, während unten je nach der Höhe des befestigten Schlauches diesen in entsprechender Entfernung vom Gebäude 8 bis 10 Mann hinüber über der Erde festhalten. Nachdem diese 3 bis 4 Minuten Zeit in Anspruch genommenen Vorbereitungen getroffen, werden die zu rettenden Personen von 2 Steigern über die Fensterbrüstung gehoben und in der Regel mit dem Kopfe voraus auf dem Rücken liegend in das offene Ende des Rettungs-schlauches gehoben, um im nächsten Moment von den unten festhalten 8 Mann ganz sanft in Empfang genommen zu werden. Wie gefährlich, ja sogar angenehm eine solche Rettungsart ist, wird Jeder bestätigen, der Gelegenheit hatte, eine solche Resse bei Übungen selbst gemacht zu haben. Auf dieselbe Weise können werthvolle Gegenstände als Uhren, Spiegel, Bilder, Wäse u. s. unbeschädigt gerettet werden.

Zum Schluß muß noch gesagt sein, eine kurze Zusammenstellung der in den letzten 6 Jahren hier stattgehabten Brände vorzuführen.

Die Gesamt-Feuerwehr resp. Feuerwache wurde alarmirt:

Jahr	Mal	11 Mal	1657,30 $\frac{1}{2}$
1875	4	10	2039,72 $\frac{1}{2}$
1876	6	9	1163,05 $\frac{1}{2}$
1877	3	10	1487,17 $\frac{1}{2}$
1878	5	6	862,50 $\frac{1}{2}$
1879	4	8	626,39 $\frac{1}{2}$
1880	2	6	7836,13 $\frac{1}{2}$

Hierbei sind die beiden Brände, das Glashaus in Wittenberg und der Weisner'sche Brand in Giebichenstein im Jahre 1878 mit einem Kostenaufwande von 18,50  $\frac{1}{2}$  resp. 248  $\frac{1}{2}$  einbezogen.

Außer dem Weisner'schen Brande sind erhebliche Verluste bei der Feuerwehre in den 6 Jahren nicht vorgekommen. Die fünf bei verschiedenen Bränden stattgehabten Verluste hatten eine Erwerbunfähigkeit von durchschnittlich 1 Monat zur Folge. Es wurden davon 4 Feuerwehnmänner, die von der Stadtkasse entschädigt wurden, und 1 Offizier betroffen, der auf Entschädigung verzichtet hat.

Wenn in einzelnen Kreisen der Bürgerchaft die Einrichtung einer händigen, selbständiger Feuerwehr als notwendig angesehen wird, so ist diese Ansicht in Betracht das jetzigen Umfanges und der Ausdehnung der Stadt nicht ganz unerschütterlich. Die dadurch der Stadt erwachsenden Kosten sind aber sehr erheblich. Rechnet man — abgesehen von den zu bezeichnenden Offizieren und der Einrichtung und Unterhaltung der Wachen, Telegraphen u. s. — nur die bezeichnende Anzahl von 60 Feuerwehnmännern (10 bei Tage, 50 bei Nacht), monatlich pro Mann 60  $\frac{1}{2}$ , so beträgt dies alljährlich allein die ganz respektable Summe von 43200  $\frac{1}{2}$ . Nach dem Urtheile vieler Anderer liegt nun eine solche Umgestaltung des Feuerlöschwesens bei der jetzigen Einrichtung noch auf lange Jahre nicht vor und auch Einberder theilt diese Ansicht, vorausgesetzt, daß das Publikum selbst dazu beiträgt, dem Vorschlag förmlich zu sein und nach Kräften da thätig mit eingreift, wenn es dazu aufgefordert wird!

### Kriegserinnerungen.

(Zum 10jährigen Gedentage der Uebergabe von Paris am 29. Januar 1871.)

Mit der am 21. Januar stattgehabenen Eröffnung des Bombardements der Stadt St. Denis und der unglücklichen Forts war die Belagerung von Paris in ihr letztes Stadium getreten und die Kapitulation dieser Stadt lediglich zu einer Frage der Zeit geworden. Auf allen Fronten schloßerten die deutschen Batterien ihre verderbenbringenden Geschosse gegen die feindlichen Werke, mitunter hinein in die Miesensstadt selbst. Die ziemlich matt und unregelmäßig erfolgenden Antworten der feindlichen Geschütze bezogen die damals in Denilfontainen Soldaten unseres Regiments, die wohllich eingerichteten Kellerräume zu verlassen und den gewohnten Aufenthaltsort wieder aufsuchten.

Etwas seitwärts vor der Front des genannten Dorfes lag das von Mobilgardisten besetzte feindliche Schloß Bellevue, dessen Besatzung die diesseitigen Vorposten fortwährend beunruhigte. Um sich des unbehaglichen Nachbars zu entledigen, richtete kurz nach dem Beginn der Beschießung eine deutsche Batterie ihr Feuer gegen das Schloß. Der Erfolg übertraf die Erwartung. Schon die ersten durch das Dach schlagenden Granaten vertrieben die feindlichen Schützen, die, dem mit voller Energie erwachten Triebe der Selbsterhaltung folgend, eiligen Laufs im nahen Forts Doubel-Couronne einen sichern Zufluchtsort zu gewinnen suchten. Der Besitz des Schloßes, welches nunmehr eine Kompanie der Gardes-Jüliere aufnahm, war für die Deutschen insofern noch von großer Wichtigkeit, als derselbe gefestigte, mehrere Batterien eines tüchtigen Laufschilder weiter gegen die Festungswerke vorzuschieben und das Feuer in größerer Nähe zu eröffnen.

Einen seltsamen Kontrast zu dem ununterbrochen fortwährenden Geleise der letzten Wochen bildete die am 28. Januar plötzlich eintretende Stille: den diesseitigen Batterien, sowie den Vorposten war die Weimung zugegangen, das Feuer bis auf Weiteres einzustellen und den Wiederbeginn desselben von dem Verhalten des Feindes abhängig zu machen. Die eingetretene Wasserruhe war indessen keine vollständige; sämtliche Vorposten verblieben in ihren Stellungen und an einigen Batterien wurde tüchtig weiter gebaut: Gründe genug, um sich der abermaligen erwachenden Hoffnung auf bevorstehende Kapitulation nicht zu früh in die Arme zu werfen. Schon zu oft hatte man bittere Enttäuschung erfahren.

In der gespanntesten Erwartung der kommenden Dinge schlich der 28. dahin. Erst der folgende Tag brachte die ersehnte Gewißheit. Gegen Mittag ging der Befehl ein, nach welchem sich die 7. Division zum Einmarsch in St. Denis sammeln sollte. Jubelnd rief ein Kamerad dem andern die Freudensbotschaft zu. Manche Freudentränen glänzten auf hart gewordener Wange ob dem endlichen Gelingen der Riesenaufgabe und taucher Klopse das Herz bei dem Gedanken an die nahe Heimkehr. Geschwind wurde gepackt und Nachmittags 2 Uhr der Marsch angetreten.

Um nach dem Orte zu gelangen, welcher der Division als Sammelplatz bezeichnend worden war, mußte das Dörfchen La Barre passirt werden. Dieser Ort lieferte in dem Anblicke seiner Straßen und Häuser einen Beweis, daß deutscher Soldatenhumor selbst in den ersten Zeiten sich nicht unterdrücken läßt. Mehrere Geschütze, aus einzelnen Wagenhüllen und langen Oefenröhren funfreich konstruirt, redeten an den Ausgängen ihre Schlände drohend empor. Nicht weniger originell sah die ausgepölpelte Bedienungsmannschaft mit den bereitgehaltenen Lunten aus. Napoleon jungirte eigenhändig als Kanonier; neben ihm brüllte sich in ziemlich foibarem, übrigens durchaus anständigem Kostüm eine weibliche Figur. Trotz des mit Flaschen u. s. w. beladenen Kinderwagens, welcher der Gestalt folgte, ließ sich in derselben unschwer die Kaiserin Eugenie erkennen. Verschiedene Aufschriften an den Wänden und Thürnen der Häuser theilten im Voraus etwaigen Besuendern derselben mit, daß zur Zeit zwar gewisse kleine Thiere, aber nicht Lische und Stille darin zu finden seien.

Am Sammelplatze der Division angekommen, sprengte ein französischer Offizier den Führern entgegen, um entbessigen Hauptes mit ihnen das Nähere betreffs der Besetzung der Forts zu verabreden. Nummer sehten sich der Kronprinz von Sachsen, als Befehlshaber der Waas-Armee, sowie der kommandirende General an die Spitze des an der Tete marschirenden Bataillons und unter den rauch-

Bitte-  
m  
an-  
men-  
sonat  
die  
de-  
Er-  
wun-  
des  
nicht  
ben-  
schen  
und  
die  
Lage,  
des  
0. M.  
fol-  
sch-  
er-  
ber-  
selbst  
und  
Dazu  
1.  
ris  
nung  
um-  
ihr  
Stadt  
allen  
ver-  
mit-  
tlichen  
enden  
system  
palis-  
Vor-  
schloß  
Vor-  
nehmen  
in der  
das  
in die  
u die  
nach-  
haben  
nicht  
zu  
nun-  
für  
der-  
schritt  
Dauer  
fort-  
Ba-  
erien,  
das  
begin-  
nen  
zu  
keine  
ihren  
weiter  
enden  
sich  
in  
ittere  
Dinge  
die  
ein,  
in St.  
dem  
bräue  
Ge-  
bei  
wurde  
n.  
effizient  
Dre-  
te in  
ein-  
fon-  
tend  
Be-  
aus.  
ihm  
s an-  
s mit  
Ge-  
herin  
Wän-  
nigen  
keine  
sein.  
eunte  
ent-  
Be-  
der  
armee,  
s an  
an  
schen

den Klängen der Regiments-Musik und fortwährendem  
hura-ha-Musik wurden die feindlichen Linien passirt. Am dem  
Hore des Horts Douel-Couronne begünstigt wir bereits  
die preussische Schildwache, die stolz erhobenen Hauptes auf  
dem Wall auf und ab schritt.

Erit erst erlosch das Auge die zerstörende Wirkung  
der deutschen Blazerungsgeheiß. Gemaltige Wreschen  
pogten sich in den starken Mauern und stelmensgleich  
die Horts halben Trümmerhaufen. Im nördlichen Theile  
der Stadt St. Denis wurden ganze Häuserreihen niederge-  
worfen; nur vereinzelte starrten hier und da einige Mann-  
n im Aemtschimmel empor und die leeren Fensterbänke  
genährten bei hereinbrechender Dämmerung einen schauer-  
lichen Anblick.

Auf dem Plage vor der großen Kaserne hielt der  
Kommandeur der Waas-Armee und ließ die Bataillone an  
sich vorbeimarschiren. Das Infanterie-Bataillon unseres  
Regiments bezog noch denselben Abend an dem nach Paris  
führenden Ausgange der Stadt die Vorposten, während die  
beiden anderen Bataillone hiezuquinten. Aber das Nach-  
lager im freien, noch der in der Morgenröthe fallende  
Schnee waren jedoch im Stande, die gehobene Stimmung,  
in welcher man sich befand, zu beinträchtigen. Bald er-  
folgte die Einquartierung. Am 29. wurden auch die übrigen  
Horts von den Deutschen besetzt. Der Uebelzustand  
der Hauptstadt dauerte fort und nur die Verproviantirung,  
besahen wurde bemüht. Die feindliche Armee sollte nach  
Auslieferung der Waffen Friedegehungen in der Stadt ver-  
zückten.

Welchen Grad der Anliehung die Zustände in Paris  
bereits erreicht hatten, zeigte sich uns in den nächsten Tagen.  
Dem ersten Morgenstrahlen bis zur hereinbrechenden Dunkel-  
heit trafen zahllose Scharen auf der breiten Straße,  
welche St. Denis und den umliegenden Dörfern in den St. Denis  
langentworfener Lebensmittel zu gelangen. Den Vorposten  
die Kontrolle der Passanten, und es gestaltete sich  
dieser Dienst in der Folge zu einem ununterbrochenen, aber  
nicht desto weniger interessanten.

Die schamlosen Gesalten zeigten sich. Zwischen halb  
verhangenen, aber dennoch anscheinend geschloßener  
der elegante Pariser, bestattet mit Palato, Gürteln, und  
schönen Belegungsarbeiten, neben vollkommen anscheinenden  
Bekleidern, oft wahren Sammergeschäften, schritten leicht parki-  
und gefalteten die Damen der dem monde, mit  
schattenden Mäcken die verhöfsten promissio nulkend.  
Dazu, der nach Paris zurückkehrte, trug etwa, dieser ein  
Frau, jener ein Bündel Wäsche, — dort schwenkte ein an-  
derer triumphirend das Stiefel Erbsen, das ihm ein mit-  
schlicher deutscher Soldat großmüthig überlassen hatte. Bald  
angenehmlich den besseren Ständen angehörende Herren  
sahnten sich nicht, ihren Rücken dem Drucke eines niedlichen  
kartoffelstüchigen Prügels. Täglich wiederholte sich das  
seltsame Schauspiel und oft war der Markt in St. Denis  
jeden 8 Uhr Morgens andenkbar.

Das Leben in St. Denis selbst gestaltete sich für den  
Soldaten zu einem äußerst angenehmen. Zwar beobachtete  
die Bevölkerung, die wegen des Bombardements stinnte, eine  
mehr loirte Haltung, doch von feindlicher Stimmung, die  
sie bis zum Kampfe aus Messer (guerre à outrance)  
gerst gemacht hatte, war nicht das Mindeste zu bemerken.  
Dah sitheten sich zahlreiche Wirtschaften, in denen gegen  
alles deutsches Geld das bekannte echt germanische Getränk  
eingetauscht werden konnte. — Zahlreiche Schaulustler stralir-  
ten sich in dem kleinen Theater und besichtigten die deutschen  
Soldaten, — betriebliche Gesalten boten auf den Straßen  
Kaffee und Cigaretten feil. An der Infanterie der Horts  
wurde inzwischen rüth weiter gearbeitet, die Entwaffnung  
vermied, und Wohnungsbedürftig nach umliegenden Dörfern  
ausgeschickt; befehlungsbedürftig fand sich Zeit genug, um sich  
zu erholen und die umliegenden Dörfer, sowie die Schenke-  
wirthschaften der Stadt, unter denen die Kathedrale mit den  
berühmten Grabmäthern französischer Könige obenan steht, in  
Augenschein zu nehmen.

Es blieb unter deutscher Besatzung der Stadt St. Denis  
das spätere Schicksal der Hauptstadt erspart; bitter hat  
vielleicht in der Zeit, als das Schredensgepöhl in Kom-  
men eine furchtbare Geißel schwang, ihr Strauben  
gegen eine längere Besatzung durch deutsche Truppen bereit.  
Ein alter 27er.

### Allgemein-nütziges aus dem Gebiete des Patentwesens.

Don  
Otto Sad, Civil-Ingenieur und Patentanwalt,  
Wlagnitz bei Leipzig.  
XIX.  
Patentverletzungen.

Mit einer Geldstrafe bis zu 5000 M. bezw. einem  
Jahre Gefängnis und einer entsprechenden Entschädigung an  
den Verletzten wird derjenige bestraft, welcher wissentlich  
einen patentirten Gegenstand anfertigt und zu seinem Nutzen  
verwendet. Außerdem kann auf Verlangen des Verletzten  
neben der Strafe, auf eine an ihn zu entrichtende Buße  
bis zum Betrage von 10000 M. erkannt werden (§§ 34  
bis 36 des Patentgesetzes).  
Es geht aus den gesetzlichen Bestimmungen hervor,  
daß Patentverletzungen nicht nur kriminell bestraft, sondern  
außerdem auch den Verletzten Entschädigungs-Ansprüche ein-  
geräumt werden. Die Verfolgung einer Patentverletzung  
muß durch Antrag eingeleitet und durch Unterjagung fest-  
gestellt werden, ob und in wieviel gegen das Gesetz gehan-  
delt wurde.  
Im Kreise der Interessenten herrschen über die Her-  
stellung und Benutzung eines patentirten Gegenstandes für  
den eigenen Bedarf, sehr irrthümliche Meinungen.  
Viele glauben berechtigt zu sein, einen patentirten Gegen-  
stand für sich und ihren Gebrauch anfertigen zu dürfen,  
ohne sich dabei einer Patentverletzung schuldig zu machen.  
Diesbezügliche Prozesse haben jedoch verschiedentlich Auf-  
klärung gegeben, weshalb hierüber kurz folgendes zu  
erwähnen ist.

Zur vollständigen Patentverletzung gehört keineswegs die  
Nachahmung, das Jemand patentirte. Dieser in mehreren  
Exemplaren herstellt, und dieselben verkauft oder gewerblich  
verträgt, sondern es ist zur Begründung der Ver-  
letzungslage hinreichend, das Jemand wissentlich ein Exem-  
plar eines Patentobjekts — als geheim oder öffentlich —  
anfertigt und dieses Objekt in seine Benutzung nimmt, —  
weil es wieder gleichgültig ist, ob die Benutzung geheim oder  
öffentlich geschieht, denn dadurch, daß der Patentverlezer  
einen patentirten Gegenstand zu seinem eigenen Gebrauche  
verwendet, entsteht ihm ein Nutzen, für den er dem Erfin-  
der eine Entschädigung schuldig wird. Entzieht er sich  
dieser Entschädigung durch Nichtbezahlung der Gebrauchs-  
erlaubnis, so ist die vollendete Thatsache der Patentver-  
letzung nicht mehr abzuleiten. Die Entscheidung der  
Frage, ob eine Patentverletzung vorliegt, richtet sich nach  
der Feststellung der Thatsache, daß der Verlezende wiss-  
entlich gegen das bestehende Patent gehandelt habe und  
ferner ist besonders maßgebend, die Beschreibung der Patent-  
objekte in Bezug auf den Inhalt der Patentbeschreibung  
und hauptsächlich der Patentansprüche. Ergiebt sich,  
daß der Inhalt der Patentansprüche mit dem wesentlichen  
Zusammenhange des durch den Verlezenden hergestellten  
Objekts identisch ist, so wird die Konstatation bezw. Ver-  
neinung desselben ohne Weiteres angeordnet, gleichviel ob  
der Verlezende wissentlich oder unwissentlich gehandelt hat.  
Das wissentliche Handeln zieht kriminelle Bestrafung und  
Entschädigung an den Verletzten nach sich, während eine  
unwissentliche Verletzung eines Patentes zwar ohne straf-  
rechtliche Verurteilung bleibt, dennoch aber der Patent-  
inhaber infolge Konstatation der vorhandenen widerrechtlich  
angewendeten Objekte vor weiteren Schäden bewahrt werden  
soll. Ebenso wie die Nachahmung patentirter Gegenstände  
strafbar ist, so wird auch die absichtliche Täuschung des  
Publikums über das Bestehen eines Patentes entsprechend  
geahndet und lautet der diesbezügliche Gesetzesparagra-  
ph: Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird  
bestraft, wer

- 1) Gegenstände oder deren Verpackung mit einer  
Bezeichnung versehen, welche geeignet ist, den  
Irrthum zu erregen, daß die Gegenstände durch ein  
Patent geschützt seien,
- 2) in öffentlichen Anzeigen, durch Aushängeschilder,  
an Empfehlungskarten oder ähnlichen Kund-  
gebungen eine Bezeichnung anwendet, welche ge-  
eignet ist, den Irrthum zu erregen, daß die darin  
erwähnten Gegenstände durch ein Patent geschützt  
seien.

Die große Verleidenartigkeit der Patentverletzungs-  
prose führt eine Beschreibung der besonderen Haupt-  
momente aus, weshalb durch einige Beispiele ein allge-  
meiner Ueberblick gegeben werden soll.

### Das Concert des Reubens'schen Gesangvereins.

Der vergangene Montag war dazu bestimmt, dem  
funkelnden Publikum einen Hochgenuss feinsten Art zu  
bieten. Handelte es sich doch um die Vorführung der höchst  
genial bearbeiteten dritten Abtheilung der „Faustscenen“  
von Kob. Schumann, also der vorzüglichsten des ganzen  
Werkes, die bekanntlich sehr vollendet war, als die beiden  
ersten, und bereits am 29. August zu Goethe's hundert-  
jähriger Geburtstagsgedächtnis in Dresden, Leipzig  
und Weimar zu Gehör gebracht wurde. Die Scenen spielen  
hier nicht im Himmel, wie es im Prolog der Fall ist, auch  
nicht auf Erden unter den gewöhnlichen Menschenfindern,  
sondern auf lustiger Bergeshöhe, gleichsam der Vorstufe zum  
Himmel, und nach alter Anschauung dem Neblingsaufent-  
halte der höheren reinen Wesen. Als Einleitung diente  
die im Jahre 1853 nachdomponierte Ouvertüre, über deren  
Inhalt wir hier des allgemeinen Verständnisses wegen die  
von einem gediegenen Musikkenner verfaßte Erklärung fol-  
gen lassen wollen. „Anfangs sehen wir den düster zweifeln-  
den, bald in Schmerz verfallenden, bald jäh aufbrausenden  
Faust. In dem bald darauf folgenden bewegteren Zeitmaß  
schreit sein Streben festere Gestalt zu gewinnen; leidens-  
chaftsvoll, aber auch von hohem Ernst erfüllt, ringt er mit  
dem Menschengeschick. Auch eine ganz Melodie taucht auf,  
die nur keine rechte Gestalt gewinnt; vielleicht ist es Gret-  
chen, die Schumann hiermit andeutet, deren Bild aber  
Faust's Seele zu wenig erfüllt, als daß es seine höheren  
Wünsche und Ziele auf längere Zeit verdrängen könnte.  
Gegen Ende der Ouvertüre glauben wir in der Musik den  
Faust des zweiten Theiles zu erkennen, wie er bis zu seinem  
Tode in unablässigen Schaffen seine Freude, seine Be-  
friedigung findet. Zur Freiheit, die er so lange gesucht,  
hat er sich endlich durchgekämpft, nur die Erinnerung wirkt  
noch unweilen düstere Schatten in seine Seele. Das etwa  
spricht die Ouvertüre aus, die man durch das Medium der  
Faustsleue fühlen und betrachten muß, wenn sie ansprechen  
und ergreifen soll.“ Die dritte Abtheilung, mit der wir es  
jetzt zu thun haben, hebt sodann mit dem Chöre der heiligen  
Anadoreten (Einsiedler) an, deren Gesang so wunderhübsch  
ist, daß mit dieser erfrischenden Musik kaum eine andere  
vergleichen werden könnte. Sodann treten nacheinander  
drei Patres auf, jeder in dem Charakter seiner näheren  
Bezeichnung. Ebenso charaktertreu und innig sind auch  
die Gesänge aller übrigen Personen und Chöre, so daß in  
der ganzen Abtheilung von Schumann's späteren Grübeln  
und Spekulationen wohl noch nichts zu finden ist, man  
müßte denn den höchst originellen, überaus schwierigen und  
selt beklemmend wirkenden Chöre der jüngeren Engel „Ne-  
belnd um Felsenhöhl“ u. s. w. hörter rechnen, in welchem  
er vielleicht durch das Wort „Nebelnd“ veranlaßt, das  
Charakteristische des nebelhaft Schwandenden durch die gleich-  
zeitige Verbindung der sich widerstrebenden drei- und vier-  
theiligen Rhythmen zum gebürigen Ausdruck bringt. Alle  
Chöre den Solisten und dem Chöre, daß sie diese große  
Schwierigkeit glücklich überwinden haben. Als eine Eigen-  
thümlichkeit dürfte es ferner anzuführen sein, daß Schumann,  
abwiegend von Goethe, die drei Weiber: Magna peccatrix,  
Mulier samaritana und Maria aegyptiaca trotz ihrer ver-  
schiedenen Textworte zusammen singen läßt, was doch für

die Deutlichkeit des Gesangs gewiß nachtheilig sein muß.  
Schließlich ist auch über den imopanten 8 stimmigen Schluß-  
chor der Tadel ausgesprochen, daß er in der zweiten Hälfte  
zu wacklig ausgefallen ist, ein Fehler, den der Komponist  
auch nach der Umarbeitung dieser Nummer nicht zu vermei-  
den vermocht hat, obgleich er ihn ernstlich hat beseitigen  
wollen.

Zum zweiten Concertstücke übergehend, so finden wir  
in der „Walpurgisnacht“ auch die Goethe'schen Text-  
worte fast wörtlich beibehalten; nur hat Mendelssohn  
sie, wenigstens im gänzlich ungarbeiteten Werke vom Jahre  
1842, häufig anders geordnet, so daß er nun, abweichend  
vom Dichter, nach dessen Intentionen die Männerdör  
vorgeherrscht haben würden, in richtiger Würdigung des drama-  
tisch Wirkameren den gemischten Chör als Hauptträger des  
Ganges hinstellen konnte. Hatte uns vorher das Schu-  
mann'sche Werk mit seiner Musik tief ergreifen, so mußte  
uns dieses mit seinem nordischen Humor wieder wohlthun  
beschwichtigen. Natürlich gehört dazu vor allen Dingen  
eine seine aufricht erhalte Ausführung; wir wir denn mit  
einklar Ausnahme von Nr. 3 der Faustscenen, in der der  
Bajolith anfangs mit der Dreifachbegleitung auseinander  
genommen war, eine solche auch bezeichnen können. Alle  
Mitwirkenden, das Stadtorchester mit eingeschlossen, hatten  
ihr Möglichstes gethan, die ihnen hier gestellten schwierigen  
Aufgaben aufs Beste zu lösen, daher ihnen auch gebührende  
Lohn der reichste Beifall gesollt wurde. Ganz besonders  
auszuheben gebührt hierbei wohl neben dem Herrn Direktor  
Reubne, der Alles so sicher und geschmackvoll einleitend  
hatte, den fünf Hauptrollen. Es waren: Fräulein Eliza-  
beth Schulte aus Berlin, welche vermöge ihres her-  
lichen, umfangreichen Soprans auch diesmal wieder ihre  
bedeutende Partie unter dem größten Beifall zur Geltung  
brachte. Ebenso trefflich waren auch die Leistungen der Al-  
soltium Fr. Hoff von hier. Sie löste nicht nur ihre  
schwierige, im Ganzen recht andankbare Aufgabe mit größter  
Sicherheit, sondern machte sich auch durch eine schöne  
Ausgleichung ihres Gesangs mit den übrigen Solistinnen,  
sowie durch die, einen echten Kunstsinne vererbende, mes-  
selle Wiedergabe der kleinen Altpartei Nr. 2 in der „Wal-  
purgisnacht“ besonders bemerkbar. Was dann noch die drei  
Herrn Solisten betrifft, so müssen wir getheilt, hier selten  
zu vorzügliche Kräfte zu gleicher Zeit gehört zu haben.  
Sehr jung so recht nach Wunsch, so daß man fastlich  
nicht wußte, wenn von ihnen man eigentlich den Vorrang  
zugestehen sollte, ob Herr Hauptkassier aus Berlin mit  
seinem wunderbar frühen, gefunden Tenor, oder seinen  
Vandmann, dem sympathisch wirkenden Baritonisten Herrn  
Schneil, oder endlich dem wackeren Bassisten Herrn Har-  
tung aus Leipzig. Lassen wir es daher unentschieden und  
freuen wir uns vielmehr auf das nächste Concert, das dem  
Einen oder dem Andern von ihnen Gelegenheit geben wird,  
hier wieder mitwirken zu können.

- ### Predigt-Anzeigen.
- Am 4. Sonntage nach Epiphania (den 30. Januar) predigen:  
Zu H. V. Frauen: Vorm. 10 Uhr Herr Superintendent  
Lic. Förstner. Nachm. 10 Uhr Kinder-Gottesdienst Der-  
selbe. Abends 6 Uhr Herr Archidiaconus Pflanze.  
Montag den 31. Januar Abends 6 Uhr Bibelstunde  
Herr Archidiaconus Pflanze.  
Zu St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Büch-  
sel aus Rosenthal (Gospredigt). Um 2 Uhr Herr Ober-  
diaconus Pastor Wächter.  
Freitag den 4. Februar Vorm. 10 Uhr allgemeine  
Beichte und Communion derselbe.  
Zu St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Nietsch-  
mann. Nach der Predigt Beichte und Communion  
Herr Oberprediger Saran. Nachm. 2 Uhr derselbe.  
Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.  
Domkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Albers.  
Abends 5 Uhr Herr Consistorialratz Fode.  
Zu Neumarkt: Sonntags den 29. Januar Abends 6 Uhr  
Vesper Herr Pastor Hoffmann.  
Sonntag den 30. Januar Vorm. 10 Uhr Herr Hilfs-  
prediger E. Nach der Predigt Beichte und Commu-  
nion Herr Pastor Hoffmann. Nachm. 2 Uhr Kin-  
derlehre Herr Pastor Jordan. Abends 6 Uhr Kinder-  
gottesdienst Herr Pastor Hoffmann.  
Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach  
dem Gottesdienste Beichte und Communion derselbe.  
Freitag den 4. Februar Abends 8 Uhr Missionsstunde  
Herr Pastor Knuth.  
Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr  
Kaplan Peter. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Wotter.  
Nachm. 2 Uhr Christenlehre derselbe.  
Diaconissenhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.  
Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr  
im Saale an der Glauchaer Kirche 12.  
Apostolische Gemeinde, 8. Märkerstraße 23. Nachm.  
3 Uhr Predigt.  
Giebiengstein: Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pastor Grün-  
eisen. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Urtel.

Wetterbericht vom 27. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. b. Meereshp. red. in Millimeter.	Wind.	Wetter.	Tempera- tur in °C. 5° F. — 4° R.
Gaparanda	756	SO.	halb bed.	-22
Hamburg	764	SO.	besser	-15
Bremel	764	SO.	wolklos	-10
Paris	—	—	—	—
Karlsruhe	763	S.	bedeckt	-5
München	755	NO.	Dunst	-8
Leipzig	757	O.	wolklos	-18
Berlin	757	O.	bedeckt	-14

Ueberblick der Witterung.  
Unter Einfluß einer tiefen Depression im Westen der britischen  
Inseln hat bei schwachen bis frischen westlichen Winden die  
Bewölkung über Centraluropa zugenommen und ist dieselbe beträch-  
tliche Erweichung eingetreten, während Ausbreitung östwärts über  
den Deutschen Nordwesten ist. Wegen hat im nordwestlichen  
Deutschland bei wolklosem Wetter der Frost noch zugenommen.  
Neuschnee mellet 22. Thern 20 Grad Kälte. Im Süden und  
Westen Centraluropas fallen stellenweise Niederschläge. (R. W.)



**Vermischtes.**

— Prinz Wilhelm, welcher gestern seinen 23. Geburtstag feierte, beging denselben hier in Berlin bei seinen Eltern. Derselben gaben ihm im königlichen Palais den Geburtstagsfest anfangend, der inmitten der zahlreichen Geliebten der königlichen Familie und der Braut des Prinzen den Namenszug des Geburtstagsfestes aus russischen Weiden hergestellt zeigte. Die Einbringung des Geburtstagsfestes bildete eine große Grotte aus Rosen.

— (Eine Erinnerung an den Geburtstag des Prinzen Wilhelm.) Der 27. Januar des Jahres 1859 war angebrochen, ein ruhiger Werktag, dem man nicht ansah, was er der Welt noch bringen sollte. Daß die liebe Schuljugend am Vormittag eine Abholung davon hatte, war nur natürlich. So hatten sich denn auch die Schulaner der damals jüngsten Realschule Berlins gerade an diesem Tage recht unangenehm gemacht und für den Mittag eine Nachbefeindung in pleno vom Ordinarius judicium erhalten. Die Entbehrung des Mittagessens empfand die gesammte Sekunda schmerzlich, am Schmerzlichen jedoch Freund W., dessen Magen in härterer Weise seiner rebellischen Verfassung Ausdrack gab. Der die Nachbefeindung überwachende Lehrer war ein gutmüthiger alter Herr, welcher als Lehrer der Grotta sich vor den „Herren Schulanern“ etwas beengt fühlte. In dieses Unbehagen mischten sich nun die seltsamen Töne des W.'schen Magenknurrens, welche unter den anwesenden Jünglingen eine wenig zurückhaltende Heiterkeit hervorriefen. „Nächstlich retirirte der gute, alte Herr hinter sein Katheder. Da, herab! Verdoppelt sich nicht plötzlich das rollende Geräusch, ist es nicht, als ob die überrollenden Töne aus weitestgehender Ferne wie ein verstärktes Echo herüberdringen? Alle laufen. Die Straßarbeiten, die bis jetzt mit unermüdlichem Fleiße heruntergeschämert wurden, werden unterbrochen; Jeder lauscht gespannt nach dem der Straße zu gelegenen, geöffneten Fenster, und schnell ist die Ueberzeugung gewonnen, daß es Kanonenschüsse sind, die an Aller Ohr schlagen. „Sechs — Sieben — Acht — Neun — Zehn“ beginnt die ganze Klasse laut zu zählen, und dem alten Herrn hinter seinem Katheder wird immer unheimlicher, denn der Ausdruck einer Revolte unter den

ihm anvertrauten Schülern steht wie ein drohendes Gespenst vor seinem geistigen Auge. „Zwanzig — Einundzwanzig“ ist es schon von dem immer unruhiger werdenden Nachbefeindern gehört; da plötzlich springt Freund W. von seinem barten Sitz auf, schwingt sich, so schnell es der Umfang seines damals schon fastlichen Baulebens zuließ, auf den Schulstuhl, „Freunde und Mitschüler! Hört Ihr drüben den Donner der Kanonen? Abßt Ihre Schläge, und wenn ihr bis zum hundert und ersten gekommen seid, werdet ihr die Gemüthsheit haben, daß ein wichtiges Ereigniß vor sich gegangen, daß unterm erhobenen Königshause ein Prinz geboren ist. Sollet wir, deren Herzen in edlem Patriotismus dem Vaterlande entgegenzuschlagen, hier müßig sitzen und nicht Theil nehmen an der allgemeinen Freude? Nein, sage ich, und Ihr werdet mir mit Nein antworten. Darum rüfset Euch zum Abmarsch, werft ab die Fesseln, die Euch hier zurückhalten, und besenkt, daß Ihr wahre und echte Patrioten seid. Darum hinaus! zu spielen den Jubel des Volkes!“ Kein Demoschris, kein Cicero hätte einen besseren Erfolg mit seiner begeisterten Ansprache erzielen können, als Freund W. mit seinen aus dem Segensfrohpropheten Worten. Die Bänke leerten sich im Augenblick. Aber griff nach Ueberzieher und Kopfbedeckung, und unter der Führung des „einflußreichsten Mannes“ der ganzen damaligen Sekunda stürzten die pflüchlich Freigewordenen hinaus, die Treppen hinunter, vorbei an der Wohnung des gewaltigen Direktors, der gerade an seinem Schreibtisch saß und durch die Fenstersehen, die nur leicht mit Gesülumen überdeckt waren, das jämmerliche Treiben der Davonstehenden sah. An ein Aufhalten seinerseits war nicht zu denken, aber ein Blick in den „Stundenplan“ zeigte ihm sofort, wer die Abföhrtir sein kann. Schnell bedeckte er den laßten Kopf mit seinem Sammetkappchen, trippelte über den Hof und lenkte seine Schritte der Sekunda zu. Er erreichte das Klassenzimmer, als gerade der merkwürdige verlassene Diastier sich zum Fortgehen rüstete. Einige Worte der Auffassung genähigt, in dem Herzen des Direktors jeden strengen Tadel zu unterdrücken und statt dessen ein herzliches Wachen auf seinen Lippen hervorzuzaubern, und es entspann sich nun folgendes Zwiegespräch: „Der

Patriotismus der Schüler, Herr Direktor, war mächtiger als meine disziplinäre Gewalt!“ — „Und Ihre Gütmüthigkeit, mein Herr Direktor, war immer noch größer als der Patriotismus der Schüler.“ — Von der Expedition Kriebel ist die Nachricht eingetroffen, daß an Stelle des Dr. Moos, welcher beauftragt ist im Jordan verunglückt, von jetzt ab Dr. Mantzger die Expedition begleiten wird. Die Reisenden verlassen Kairo in der zweiten Hälfte des Februar und werden sich zunächst über Aken nach Solotona begeben.

**15 Mart** sind mir heute zur Verteilung an bedürftige Arme von einem wohlthätigen Geber in meinem Bezirk übergeben worden, welche nach Wunsch verteilt sind. Herzlichen Dank dem Geber.  
Der Armen-Vorsteher **C. Berger**, 2. Bezirk.

**Sprechsaal.**  
Der ergebenst Unterzeichnete glaubt den Wunsch vieler Musikfreunde zu vertreten, wenn er Herrn Stadtmusikdirektor Halle bittet, bei der Wahl der in seinen vorzüglich ausgeführten Donnerstagsconcerten zu spielenden Sinfonien doch auch unserer alten Meister Haydn und Mozart zu gedenken. Wir sind Herrn Musikdirektor Halle für sein Streben, Neues zu bringen, gewiß dankbar, allein unsere alten Meister dürfen nicht vergessen werden. Also nicht nur Raff, Brahms, Lisztmann u., auch Haydn und Mozart! **Walter Sachs**.

In der 2. Beilage zu Nr. 20 der Hallischen Zeitung befindet sich unter „Volales“ ein Referat über den „Hallischen Sängerbund“ worin es heißt: „An Stelle des bisherigen Bundespräsidenten wurde Herr Carl Wenediger erwählt.“ Ich bin da und dort schon befragt worden, warum man mich nicht wiedergewählt hat? Hierauf die einfache Antwort: ich war es müde noch länger dem Hallischen Sängerbunde vorzuziehen, und habe nach 10 Jahren lang genossener Ehre, gewirzt mit Arbeit und vielen Verdienlichkeiten, schon Anfangs December v. J. freiwillig mein Amt niedergelegt.

# An die liberalen Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises.

Es hat eine kleine Zahl hiesiger sogenannter Nationalliberaler, im Verein mit Abgeordneten, bei deren Wahl wir wesentlich mitgewirkt haben, sich zu einer Kundgebung veranlaßt gesehen, welche nur gegen den Wahlverein der vereinigten Liberalen für Halle und Umgegend gerichtet sein kann.

Auf die darin zum Ausdruck gelangten Anklagen gegen die Secessionsisten wird der bevorstehende Parteitag die Antwort zu geben wissen, und es wird sich zeigen, ob die Nationalliberalen die Präferenzen auf eine unsehlbare Norm für die, nicht bloß nationalen, sondern zugleich auch liberalen Bedürfnisse unseres Wahlkreises wenden aufrecht erhalten können.

Der Wahlverein erblickt in dem ihn von den Unterzeichnern des Auftrufs vorzeitig hingeworfenen Fehdehandschuh nichts Anderes, als ein Verbrechen, welches darauf berechnet ist, wenig Personen das Recht der Bevormundung der liberalen Wählerschaft zu usurpiren. Daß unsere Abgeordneten an diesem bedeutlichen Schritte Theil genommen, müssen wir uns sehr bedauern, als sie sich durch denselben, auch nach Außen, in ein unglühiges Licht gestellt haben.

Seit dem Jahre 1866, dem Zeitpunkt, in welchem der Wahlverein sich allen weiter nach rechts stehenden Parteigenossen zu gemeinsamer Arbeit anbot, sind in unserem Wahlkreise „Compromißwähler“ zu Stande gekommen.

Geschlossen wurde dieser Compromiß zwischen Vertretern des Vereins und einzelnen Personen, welche die Leitung der Compromißgeschäfte bereitwilligst übernahmen, ohne ihrerseits eine Organisation zu beifügen. Der Boden dieses Compromißverfahrens wurde in demjenigen Augenblicke verlassen, in welchem die Person unseres früheren Reichstagsabgeordneten Spielberg verdrängt wurde.

In selbstloser, aufopfernder Weise hat der Wahlverein für den Erfolg der Wahl des Abgeordneten Doretius gewirkt.

Von dieser Zeit ab hielt aber der Wahlverein, nach den bei den Verhandlungen gemachten Erfahrungen, sich in zuwarrender Stellung, enthielt sich sogar im vorigen Sommer jeder Beteiligtheit bei der Wahl des Abgeordneten Sombart. Es ist unwohler, wenn dem Wahlverein untergelegt wird, als ob er in letzter Stunde eine besonderen Kandidaten aufgestellt habe. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß man die hiesigen Abgeordneten angegriffen und herabgebeugt habe.

Wohl aber hat sich der liberale Wahlverein kurz und bündig, seiner Vergangenheit gemäß, auf den Standpunkt der großen liberalen Partei gestellt, welche von der Secession erstrebt wird.

Im Verfolg dieser Ueberzeugung hat der Wahlverein eine Versammlung im Oktober vorigen Jahres einberufen, in welcher die durch die Secession geschaffenen neuen Verhältnisse diskutiert wurden; es ist ferner unter Mitwirkung des Wahlvereins auf den 30. Januar ein Parteitag für die große Zahl derjenigen einberufen worden, welche die Secession mit Freuden begrüßt haben.

Und dieses unbestreitbare Recht sollte uns durch eine kleine Zahl Unzufriedener verflümmert werden? Auch hierauf wird der Parteitag die deutliche Antwort geben!

## Der Vorstand des Wahlvereins der vereinigten Liberalen für Halle und Umgegend.

Herzfeld. Dr. Richter. Dr. Herzberg. Wettnad. C. Meyer.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Standesamtsbezirk **Donnitz** im Saalkreise der bisherige stellvertretende Standesbeamte **Gutschkeffiger Barries** in Donnitz zum Standesbeamten und der bisherige Standesbeamte **Gutschkeffiger Gneiß** daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden sind.  
Magdeburg, den 13. Januar 1881.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
(85.) von Patow.

Einzel-Verkauf.

**Salinen-Preßsteine pro Hundert 1 Mk. 50 Pf.**  
**Preßklizer Briquettes pro Hundert 55 Pf.**  
**Otto Westphal,**  
Filiale: Leipzigerstr. 55 (Gde Leipziger Platz).

**Eine Köchin u. mehrj. Art., welche Hausarbeit übernimmt u. arbeits. Mädchen suchen 1. Febr. Stelle durch Fr. Wendler, Trödel 9.**

**Anjand. Mädchen** erhalten jederzeit angenehme Stellen durch **Fr. Binneweiß, gr. Märkerstr. 18. 1 Kellerburchige** sofort gesucht.

Ein anst. Mädchen vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen. Es wird weniger auf hohen Lohn als gute Behandlung, gesehen. Antritt jeder Zeit. Zu erst. an der Halle 19, II. 1 arbeits. Mädchen v. Lande m. g. 3. sucht Stelle **Leipzigerstraße 89, I.**

**Gef. kauft. Amme v. L. wünscht. sof. Stelle durch Frau **Wöhler**, Kuttelporte 5.**

### Vermietungen.

**Herrschastliche Wohnung** vis-a-vis dem Garten des Neumarktischplatzes pro 1. April zu vermieten. Desgl. eine billige kleinere Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, **Karlstraße 5, I.**

**Herrschastl. Wohnungen, 80—220 Mk., zu vermieten **Sägerplatz 3.****

Eine fribl. Wohnung, 4 Stuben, 3 Kammern und Zubehör, im Preise von 180 Mk. sofort oder zum 1. April zu vermieten **alter Markt 2.**

**Große Ulrichstraße 8** ist die 2te Etage zum 1. April zu vermieten. Näheres im Laden daselbst.

**Königsstraße 5** ist die 2. Etage anderweitig zu vermieten und sofort oder zum 1. April zu beziehen.

Stube, Kammer, Küche mit allen Bequemlichkeiten zu 60 Mk. zum 1. April zu beziehen (Dachwohnung) **Brüderstraße 15.**

2 Mal 2 Stuben, Kammern, Küche, haben mit Wadenstube, geräumige Verhülle per 1. April **alter Markt 16.**

2 Stuben, 2 Kammern, Entree, Küche per 1. April (hohes Parterre) **Brüderstraße 15.**

Logis 1. April beziehb. für 200, 110 Mk. **Udenstraße 7.**

Näume mit gangbarem Böfengelächst nebst Pferdeftall sind zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung**, bestehend aus mehreren Stuben, Kammern nebst Zubehör, ist zum 1. April im Ganzen oder getheilt zu vermieten **Brumswarte 10a, II.**

1 fl. Wohnung, 1. Et., f. Handwerk. geeignet, f. 75 Mk. nebst 2 größeren a 133 1/3 Mk. zu vermieten. Ausf. bei **G. Gräfe**, gr. Märkerstr.

fribl. Wohnung u. Zub. v. gr. Ritterg. 9.

**Große Ulrichstraße 36** ist Weizung halber zum 1. April 1 Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u., f. 300 Mk. zu vermieten.

**Mühlweg 32** ist die Beletage, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u., außerdem 1 Bicuatenteller mit **Wohnung** zum 1. April zu vermieten.

**N. Dauenberg**, gr. Ulrichstraße 36.

**Parterre-Wohnung**, mit Comptoir und Lagerraum, in der Auguststraße zum 1. April c. zu vermieten. Offerten unter **H. v. 8792** an **Rudolf Mosse**, gr. Ulrichstr. 4, I.

Dof-Wohnung, 2 St., 3 R., R., Wöschl., Boden, 1. April zu verm. gr. Steinstr. 73.

Logis an einz. Leute per Diern für 60 Mk. zu vermieten **Gessirstraße 67** im Laden.

3 St., 3 R. u. Zub., Gartenp. 1. April zu vermieten gr. Wallstr. 6. Näb. 2 Tr.

fribl. Wohnung, n. d. Dahn, 2 St., 2 R., R. und Zubehör, zu vermieten **Blücherstr. 9.**

2 St., 2 R., R. u. 3. u. 3., donig, P. 80 Mk., 1. April zu beziehen **Rannischstraße 10.**

1 Logis mit Verftatt zu vermieten und Diern zu beziehen **große Ulrichstraße 52.**

Eine Wohnung zu vermieten **Unterberg 20.**

**Große Ulrichstraße 61** ist Stube, Kammer, Küche zum 1. April zu vermieten. Preis 135 Mk.

Eine Feuerwerkstelle zu vermieten **Wuchersstraße 34.**

1 Stube an eine einzelne Person zu vermieten **Kandemstraße 15.**

Möbl. Zimmer verm. **Spiegelgasse 13, II.**

1 fein möbl. Stube ist an eine Dame zu vermieten **Laubengasse 14, I.**

3 möbl. Zimmer **Königsstraße 18, III.**

Möbl. Stube gr. Ulrichstr. 47, III, I.

Möbl. Stube zu vermieten **Unterberg 20.**

fribl. möbl. Stube und Kammer an 1 oder 2 Herren. **Df. C. S. 1 Exped. d. Bl.**

Möbl. Zimmer **Gartenstraße 1, part.**

3. Mädchen f. Logis. **Näb. Exped. d. Bl.**

fribl. möbl. Wohnung sof. **Morigstr. 15.**

Schlafst. **Südtir. u. Lindenstr.-Gde** i. Laden.

Aufst. Schlafst. **Dadrigasse 3.**

2 aufst. heizb. Schlafst. **Martinsg. 7, H. II.**

Wohnung in 1. o. 2. Etage von 4 Stuben, Kammer und Zubehör zum 1. April gesucht. **Df. mit Preisangabe A. 28 Exped. d. Bl.**

**FF** **Hallescher Turn-Verein.**  
Montags und Donnerstags Uebung.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.